

Müller, Michael, *Grundlagen der katholischen Sexualethik*. Regensburg, Pustet, 1968. 8°, 195 S. – Engl. brosch. DM 16,80.

Zum mindesten im deutschen Sprachraum verfügt niemand über eine so profunde Kenntnis der Geschichte unserer katholischen Moraltheologie wie Michael Müller. Das gibt auch dem vorliegenden Buch, in dem Müller systematisch die Grundlagen katholischer Sexualethik bespricht, seine besondere Note.

Nach einer kurzen Würdigung der bis in die Gegenwart hereinreichenden zwiespältigen Haltung gegenüber der Sexualität und der sich daraus ergebenden Aufgaben umreißt Müller zunächst die theologische Grundidee der Sexualität, die in der Gottgeschaffenheit des ganzen, geschlechtlich differenzierten Menschen wurzelt und auf die personale, mit Fruchtbarkeit gesegnete Liebesgemeinschaft der grundsätzlich gleichwertigen Partner zielt.

In den beiden folgenden Kapiteln kommt ganz besonders der Moralhistoriker zu Wort. Er zeigt, wie sehr die Menschheit infolge des Sündenfalles hinter dieser Sinnggebung zurückbleibt, wie vor allem aber auch die theoretische Bewertung der Geschlechtlichkeit, besonders unter dem Einfluß Augustins, durch eine unsachgemäße Sicht des Verhältnisses von Ursünde bzw. Erbsünde und Sexualität Trübungen erlitten hat. Das Wunschbild der griechischen Philosophie von dem seinen Körper souverän beherrschenden Geistesmenschen hat dabei die Theologie bis in die Neuzeit herein ungünstig beeinflusst. Welche Rolle die Hormone und das Nervensystem im geschlechtlichen Erleben spielen, wurde ja erst sehr spät bekannt. Immerhin hat etwa Thomas von Aquin in einer grundsätzlichen Korrektur patristischer Verzeichnungen daran festgehalten, daß die menschliche Natur in sich durch die Sünde nicht verändert worden ist.

Von der Abwertung des Geschlechtlichen ist auch die Einschätzung der Frau ungünstig beeinflusst worden. Zwar offenbart die Heilige Schrift, und vor allem Jesus selbst eine positive Bewertung der Frau, die sich stark von den Anschauungen der griechischen und der (vorder)asiatischen Welt abhebt; doch ist Paulus in seinen disziplinären Forderungen nicht unbe-

einflußt von seiner Umwelt geblieben. Demgemäß zeigt die Bewertung der Frau im Christentum durch die Jahrhunderte hindurch eine gewisse Ambivalenz. Für das Mittelalter weiß das Müller durch viele interessante Einzelhinweise zu belegen, während er sich für die Neuzeit im wesentlichen auf die Untersuchungen *Josef Mörsdorfs* stützt.

Das 5. Kapitel erörtert die körperlich-geistige Differenziertheit von Mann und Frau. Auch hier sind die historischen Durchblicke wichtig, weil sie darauf aufmerksam machen, wie sehr die moraltheologischen Auffassungen von den jeweiligen (bzw. leider auch von überholten) biologischen Lehren beeinflusst waren und sind. In den systematischen Darlegungen befriedigt dieser Abschnitt des Buches am wenigsten. Die Ergebnisse der heutigen Tiefenpsychologie und der Verhaltensforschung sind so gut wie nicht berücksichtigt. Auch fällt auf, daß das wichtige einschlägige Schrifttum von *Herbert Doms* (mit der Ausnahme einer als Manuskript herausgegebenen Veröffentlichung) nicht herangezogen ist. Anschließend bringt der Verfasser eine Phänomenologie der vier Arten menschlicher Zuneigung: Sexus-Eros-Freundschaft-Agape und zeigt die verschiedenen Möglichkeiten ihrer Verbindung bzw. ihrer Unverbundenheit auf.

Den Abschluß des Werkes bildet eine Besprechung der Scham, bei der Müller unterscheidet zwischen anatomischer und funktioneller Scham, sowie vor allem zwischen Scham, die auf Minderbewertung, und solcher, die auf Hochwertung menschlicher Gegebenheiten beruht. Die Relativität der Scham hinsichtlich der schamgeschützten Bereiche, bzw. der Schamschwelle, wie auch ihre bleibende Bedeutung für den einzelnen Menschen und für die Gesellschaft, kommt zur Sprache.

Das ganze Buch ist durch eine klare, meist äußerst knappe Diktion ausgezeichnet. Man wird bei einem Werk, das nur die Grundlagen der Sexualethik besprechen will und das von einem Altmeister moralgeschichtlicher Forschung geschrieben ist, nicht verlangen, daß es die schier unübersehbare neuere Literatur stärker heranzieht (siehe dazu die Literaturangaben im »Lexikon der christlichen Moral« von *Karl Hörmann*, Innsbruck 1969, 534–539), oder daß es sich mit den gegenwärtig besonders diskutierten Fragen auseinandersetzt. Dieses Buch hat vor allem durch den ständig gegenwärtig gesetzten historischen Hintergrund seine bleibende Bedeutung.

München

Richard E g e n t e r